

«Tages-Anzeiger» vom 2.6.2005, Seite 55

« Ein wilder Apfelbaum will ich werden »

Vor hundert Jahren wurde Attila József, einer der bedeutendsten ungarischen Dichter, geboren. Nun liegt eine Auswahl seiner Gedichte in einer prachtvollen Ausgabe vor.

Von Peter Haber

Attila József stammt aus ärmlichen Verhältnissen und wächst in einer Vorstadt von Budapest auf. Sein Vater, ein Seifensieder, verschwindet, als der Knabe drei Jahre alt ist. Die Mutter muss sich und ihre drei Kinder als Waschfrau alleine durchbringen. Zusammen mit seiner Schwester Etel verbringt Attila einen Teil der Kindheit bei Bauern auf dem Land. « Ich arbeitete bereits damals – wie es unter armen Dorfkindern üblich ist – als Schweinehirt », schreibt er später in seinem Lebenslauf.

Attila ist sieben, als er wieder nach Budapest zurückkehrt und eingeschult wird. Armut, Hunger und Entbehrungen bleiben seine ständigen Begleiter. Mit neun versucht er zum ersten Mal, seinem Leben ein Ende zu setzen. Im gleichen Jahr erkrankt seine Mutter an Krebs und stirbt fünf Jahre später.

Klage wegen Gotteslästerung

Attila beendet das Gymnasium und publiziert 1922 seine ersten Gedichte. Den Durchbruch schafft er, als ein Jahr später auch die führende Literaturzeitschrift « Nyugat » (« Westen ») drei seiner Gedichte veröffentlicht. Er lernt die bedeutendsten zeitgenössischen Literaten der Zeit kennen, unter anderen auch Dezsó Kosztolányi, dessen surrealer Schelmenroman « Ein Held seiner Zeit » kürzlich auf Deutsch erschien (TA vom 20. 8. 2004).

Sein Gedicht « Christus in Aufruhr » bringt József eine Anklage wegen Gotteslästerung ein – es wird aber nicht das letzte Mal sein, dass er wegen seiner Texte mit dem Gesetz in Konflikt gerät. Sein Gedicht klagt einen Gott an, der die Armen hungern lässt: « Wahrlich, ich sag, Du hast noch keinen Blick, Du siehst jetzt noch nichts. Sei endlich gerecht, Gott! Gott! » József studiert in Szeged Literatur und Philosophie und wechselt nach einigen Semestern nach Wien und später nach Paris.

Im Ausland kommt er mit den führenden Köpfen der linken ungarischen Emigration in Kontakt, so auch mit György Lukács und Béla Balázs. Wieder zurück in Ungarn, wird er 1930 Mitglied der illegalen Kommunistischen Partei.

Im Alter von 25 Jahren erleidet er zum ersten Mal einen Nervenzusammenbruch und beginnt, sich intensiv mit der Psychoanalyse zu beschäftigen. Er veröffentlicht mehrere Gedichtbände und erhält auch einige literarische Auszeichnungen, immer wieder aber werden seine Texte scharf kritisiert oder gar verboten.

Seine zahlreichen Liebschaften enden zumeist unglücklich, und die Armut bleibt sein ständiger Begleiter. Im Sommer 1937 erleidet er einen zweiten Nervenzusammenbruch und begleitet im Herbst seine Schwester nach Balatonszárszó, wo sie eine Pension zu leiten versucht. Am 3. Dezember 1937 wirft er sich dort vor einen Güterzug.

Präzise Übersetzungen

Attila József gilt in Ungarn als einer der grössten Lyriker des 20. Jahrhunderts, zahlreiche Strassen, Schulen und die Universität von Szeged sind nach ihm benannt. Aber ausserhalb Ungarns ist József kaum bekannt, seine Gedichte galten bisher als kaum übersetzbar. Für die deutsche Sprache hat Daniel Muth nun den Gegenbeweis angetreten. Wer die ungarischen und deutschen Gedichte parallel liest, kann nur staunen, wie exakt und präzise Muth hin und wieder Stil und Tonfall, manchmal auch den Rhythmus des Originals ins Deutsche hat übertragen können.

Dass dabei etliche Formulierungen holprig und holzig geraten sind, ist zu bedauern, scheint – mit Blick aufs Original – aber verzeihlich. Vielleicht wäre aber eine strengere Auswahl der Gedichte hilfreich gewesen, denn nicht alles, was sich in einer Sprache formulieren lässt, kann in eine andere Sprache übertragen werden.

Mehrere einführende Texte runden das voluminöse Buch ab.

Attila József: Ein wilder Apfelbaum will ich werden. Gedichte 1916 – 1937. Aus dem Ungarischen übersetzt, ausgewählt und herausgegeben von Daniel Muth. Ammann, Zürich 2005. 503 S., 54.90 Fr.